

Exponate des Bezirksklinikums ergänzen neues Infozentrum

## Erinnerung an Los jüdischer Ärzte

Gedenktafeln mit 96 ermordeten Mitgliedern jüdischer Gemeinde

**ANSBACH (kg)** – Die Ansbacher Synagoge wird immer mehr zum Informationszentrum zur Verfolgung jüdischer Bürger im Dritten Reich. Seit gestern sind dort dauerhaft auch Schautafeln zu sehen, auf denen die Situation dreier Ansbacher jüdischer Mediziner nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler beleuchtet wird. Die Exponate hatte das Bezirksklinikum Ansbach (wie berichtet) im Jahr 2010 erstellt, und zwar als regionalen Beitrag zu einer Münchner Ausstellung zu dieser Thematik.

Alexander Biernoth, Vorsitzender der Ortsgruppe Ansbach des Frankenbunds, und Schatzmeister Dieter Amon zeigten sich sehr dankbar für das Geschenk des Bezirks Mittelfranken. Der Frankenbund will auch mit diesen Tafeln in der Synagoge Schicksale Ansbacher Juden darstellen.

Die Fakten zu den jüdischen Medizinern Dr. Arnold Loevy, Dr. Berthold Daniels und Dr. Elsbeth Wolf-Jakob ergänzen eine Installation zur Geschichte der jüdischen Familie Schild. Die Ansbacher Schülerin Friedl Schild und ihre Mutter Paula wurden 1941 in einem Vernichtungslager ermordet. Schüler des Gymnasiums Carolinum

hatten deren Los intensiv erforscht.

Dr. Arnold Loevy, Dr. Berthold Daniels und Dr. Elsbeth Wolf-Jakob kamen mit dem Leben davon. Loevy und Daniels retteten sich, indem sie aus Deutschland flüchteten. Wolf-Jakob durfte zwar unter anderem keine jüdischen Patienten mehr behandeln, blieb aber ebenfalls von der Mordmaschinerie der Nazis verschont.

Dass eine große Zahl Ansbacher jüdischen Glaubens im Dritten Reich ermordet wurden, geht aus Gedenktafeln hervor, die Biernoth und Amon gestern erstmals präsentierten. Darauf sind 96 Namen von Mitgliedern der früheren Ansbacher jüdischen Gemeinde aufgelistet, die den nazistischen Rassenwahn mit dem Leben bezahlen mussten. Bei fast allen können das genaue Todesdatum und der Todesort genannt werden. Aus manchen Tatorten auf den zwei Gedenktafeln, die ebenfalls in der Synagoge verbleiben, ergeben sich Verbindungen zur Heil- und Pflegeanstalt Ansbach, dem Vorläufer des heutigen Bezirksklinikums. Denn einige der jüdischen Opfer wurden in Hartheim bei Linz ermordet. Dorthin waren sie offenbar in Todestransporten als Patienten der Ansbacher Anstalt gebracht worden.

Dieses dunkle Kapitel hat die Leite-



Bezirkstagspräsident Richard Bartsch sowie Dr. Ariane Peine und Françoise Laass vom Bezirksklinikum Ansbach übergaben den Vertretern des Frankenbunds, Alexander Biernoth und Dieter Amon (von rechts), Informationstafeln für die Ansbacher Synagoge zum Los jüdischer Ärzte im Dritten Reich. In der Synagoge entsteht ein Infozentrum. Foto: Albright

rin des Bildungszentrums des Bezirksklinikums, Françoise Laass, ebenso intensiv erforscht wie die Lebensgeschichte der drei jüdischen Ärzte, die viele Repressalien erlitten. Dr. Ariane Peine, Sprecherin der Bezirkskliniken, erinnerte daran, dass Laass die überregional konzipierte Ausstellung mit Ansbacher Aspekten ergänzte. Diese Tafeln, die nun auf Dauer in der Synagoge sind, wurden auch in Bad

Orb, Fürth, Augsburg, Nürnberg, Hainsfarth und Berlin gezeigt.

Bezirkstagspräsident Richard Bartsch, der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Bezirkskliniken ist, verwies darauf, dass der Bezirk die Erforschung der jüdischen Geschichte in Mittelfranken intensiv unterstütze – auch mit Zuschüssen. Das Interesse bei der Bevölkerung ist offenbar groß. Heuer wird erstmals die Synagoge, die

als architektonische Perle gilt, von Mai bis September am zweiten und vierten Sonntag jeden Monats von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Insgesamt rund 140 Besucher nutzten bereits die ersten drei Termine. Auch ein Ritualbad ist dabei zugänglich. Das eigentliche Infozentrum mit Exponaten des jüdischen Glaubens wird in einigen Wochen offiziell eröffnet. Es kann aber bei Führungen schon besichtigt werden.